Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 43, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 116. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Samstag den 20. Mai 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

vp. Berlin, 19. Mai.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Invaliden-Versicherungsgesetzes. Zur Verhandlung stehen die Rentenstellen in § 51. Die Kommission hat die Bestimmung des Entwurfs einen fakultativen Charakter gegeben, derart, daß die Errichtung von Rentenstellen in erster Linie in das Ermessen von Gemeinden und Gutsbezirken der Versicherungsanstalt gelegt wird, in zweiter Linie in das der Landeszentralbehörde, dann für Bezirke, die sich durch mehrere Bundesstaaten erstrecken, des Reichskanzlers. Zu den Aufgaben der Rentenstellen soll insbesondere auch gehören die Begutachtung der Anträge auf Rentenbewilligungen und der Rentenentziehung sowie des Maßes der Erwerbsfähigkeit.

Im ersten Gegensatz zu einem Antrage Richter (freis. Vp.), der die gänzliche Beseitigung des Beschlusses über die Rentenstellen aus dem Gesetze fordert, beantragen Sozialdemokraten (Albrecht u. Gen.) den gesetzlichen Errichtungszwang entsprechend der Regierungsvorlage. Ein Antrag Hilbck u. Gen. (ns.) will die Befugnis der Landeszentralbehörde und des Reichskanzlers zur Anordnung der Errichtung von Rentenstellen beseitigen, während ein Antrag Gerstenberger (Centr.) Schmidt (freis. Vp.) sie unwesentlich beschränkt. Der Konservativen erklären in einem Antrage von Kröll u. Gen. die Bildung der Verwaltung des betreffenden Kommunalverbandes als Grundlage und Stellen als Regel auf, daß Rentenstellen nur für Bezirke mit besonders dichter oder vorwiegend industrieller Bevölkerung errichtet werden sollen. Außerdem liegt noch ein Eventualantrag Richter vor, von Fall zu Fall die Errichtung von Rentenstellen der Landesgesetzgebung zu überlassen, v. Kröll (kons.) erläutert in der gedrängten Sprache seines Antrag für das weitere Hauptbedenken in der Frage der Rentenstellen und die Beschlußfassung des Hauses darüber für entscheidend für die Stellung seiner Partei zum ganzen Gesetze.

Hilbck (ns.): Es hat mit eigentlich etwas, ich darf wohl sagen, befremdet, daß hier auf der rechten Seite des Hauses gestern von Herrn v. Kröll die Erklärung abgegeben worden ist, daß sie nur unter einer gewissen Bedingung dem Gesetz überhaupt zustimmen würde, nämlich nur dann, wenn bezüglich der Rentenstellen der von ihm gestellte Eventualantrag durchgehen würde, wonach die Herren Konservativen die Rentenstellen für sich nicht wollen, sie aber gewissen andern in andern Bundesstaaten, namentlich dort, wo ein Industrie sitzt und wo die Landwirtschaft nicht vorherrscht. Ich hätte gewünscht, sie hätten sich dabei doch des Sprichwortes erinnert: Was Du nicht willst, daß Dir geschieht, das tu' auch keinem andern nicht. Wir unterstützen schwerlich absolut nicht für die Rentenstellen. Wir in Rheinland und Westfalen glauben nicht, daß es nötig wäre, sie einzurichten, wenn unsere Berufsgenossenschaften denken ebenso. Wir alle sind der Meinung, daß die jetzt bestehende Form sich ganz gut bewährt hat, und daß eine Aenderung nach irgend einer Richtung gar nicht notwendig wäre. Wir Herren v. Kröll können ich vollständig dazu überzeugen, daß es ein sehr geistreiches Experiment ist, die Rentenstellen einzurichten, daß es geradezu ich ist namentlich wegen der überaus großen Kostspieligkeit. Ich glaube aber, daß, wenn man das Experiment einmal machen sollte, es doch in erster Linie da auch gemacht werden müßte, wo sich Mängel der bestehenden Ordnung herausgestellt haben. Ich will nicht konstatieren, wo man das Markenkleben am meisten unterlassen und auf etwas leichtfertig abgegebene Arbeitsbescheinigungen hin die meisten Renten bewilligt hat. Eins aber kann ich feststellen, in Süddeutschland, Rheinland und Westfalen, in den Hansastädten und Berlin war es nicht. Sowohl ich Aber, daß wenn irgendwo Fehler gemacht hat, sie nicht dort gemacht sind, wo die industriellen Berufsgenossenschaften um sie etwas so zu nennen, sondern mehr da, wo die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sind, und wenn man ein Experiment machen will, so soll man es da machen, wo die jetzige Organisation sich als unzulänglich erwiesen hat und nicht da, wo sie sich als zulänglich bewährt hat. Ich sagte aber schon, im allgemeinen bin ich mit Herrn v. Kröll und den Herren von der rechten Seite dahin vollständig einverstanden, daß wir die Rentenstellen durchaus entbehren können. Lebhaft möchte ich in erster Linie auch gern mit den Konservativen beantragen, daß wir den ganzen Abschnitt über die Rentenstellen streichen. Damit aber die Rentenstellen möglichst eingeschränkt und nur vorübergehend werden, wo sich ein Bedürfnis herausstellen, haben wir in unserem Antrag den Antrag gestellt, den Absatz 2 des § 51 zu streichen. Dann werden die Rentenstellen nur da eingerichtet, wo es die Versicherungsanstalten selbst für nötig halten. Ich habe nicht das Vertrauen zu der preußischen Regierung, auch alle dem, was in der letzten Zeit passiert ist, daß sie die Selbstverwaltung in der Weise schätzt, wie wir dies für wünschenswert halten. Wir haben in den letzten Jahren beispielsweise bezüglich der Volksschule und deren Verwaltung so üble Erfahrungen gemacht mit der schrittweisen Wahlrechtskürzung der Selbstverwaltung, daß ich glaube, wir sollten weitere Befugnisse, die Selbstverwaltung einzuschränken, nicht in die Hände der Regierung bringen. Ich glaube bestimmt, daß wir die Rentenstellen nicht brauchen. Ich weiß, daß, wenn wir die Versicherungsanstalten heute veranlassen, Rentenstellen einzurichten, das nur sehr wenige tun werden. Deshalb halte ich es für unzweckmäßig, wenn der Absatz 1 des § 51 stehen bleibt.

Stadthagen (Soz.) verteidigt die Einrichtung der örtlichen Rentenstellen. Sie müssen obligatorisch durch ganz Deutschland eingeführt, müssen aber nicht bei den Landratsämtern eingerichtet werden. Die richtigen Stellen zur Auskunftserteilung und Begutachtung sind nur die Gemeinden, nur sie können Vertrauen erwecken und eine Beschleunigung des Verfahrens erwirken.

v. Kardorff (Re. Vp.): Die Vorlähne der mit am besten verwalteten Berufsgenossenschaften, der hanseatischen, oldenburgischen, württembergischen und anderer, haben auf einer Konferenz in Gotha erklärt, daß die Rentenstellen eine teure, unzweckmäßige und unnötige Einrichtung sein würden. Die Verwaltungskosten würden um zehn Millionen jährlich erhöht werden, ohne daß tatsächlich für die Versicherten mehr geleistet würde; die Vorbereitung der Rentenanträge sei bereits jetzt eine ausreichende und bequeme.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Den unteren Verwaltungsbehörden steht bereits jetzt die Vorbereitung der Rentenansprüche zu, sie sollen sie auch weiter behalten; in Preußen sind das die Landräte und die Magistrate der selbständigen Städte. Ihre Befugnisse sind aber bisher sehr ungemein und lose abgegrenzt, so daß es sehr zweifelhaft sein kann, wo der Schwerpunkt der Vorbereitung der Renten liegt, bei der Lokalbehörde oder den unteren Verwaltungsbehörden. Darüber wird niemand zweifelhaft sein, daß diese für den erwerbsunfähigen Arbeiter so hochwichtige Angelegenheit einer sorgfältigen und gründlichen Vorbereitung bedarf, und ein großer Teil der Gemeindebeamten ist hierzu ungeeignet. Es kann dies nur durch eine Behörde geschehen, die durch ihren Chef, ihr ganzes Organisationsvolle Garantie der Unparteilichkeit und der vollen Kenntnis der sozialen Bedeutung der ganzen Angelegenheit gewährt. Dem Abg. v. Kardorff schwebt wohl noch die obligatorische Gerichtsbarkeit vor. Ich entnehme das auch daraus, daß er von zehn Millionen sprach. Bei der jetzigen Konstruktion des Gesetzes ist diese Zahl völlig hinfällig, denn es ist gar nicht daran gedacht, daß die Landeszentralbehörde etwa für sämtliche preußischen Kreise Rentenstellen einrichten, sondern es soll eine Prüfung von Fall zu Fall eintreten. Ich kann auch Herrn Hilbck nicht recht geben, wenn er eine zu große Stärkung der Befugnisse der unteren Verwaltungsbehörden befürchtet. Diese Befugnisse haben sie ja jetzt schon, sie sind nur klarer und bestimmter umgrenzt, weiter nichts. Auf die Frage, ob fakultativ oder obligatorisch, will ich nicht mehr eingehen. Ich nehme an, daß die große Mehrheit des Hauses auf dem Standpunkt des Kommissionsbeschlusses steht, und ich nehme an, daß die verbündeten Regierungen diese Lösung von Fall zu Fall acceptieren werden. Daß die politischen Erfolge des Gesetzes bisher so gering gewesen sind, führe ich zu einem nicht geringen Teil darauf zurück, daß der Zusammenhang zwischen den ausführenden Behörden und denen, für die es bestimmt ist, kein genügend enger war. Obgleich sich die hohen Verbände der Versicherungsanstalten um die Durchführung des Gesetzes voll anerkennen, meine ich doch, daß für einen Widerstand gegen die Rentenstellen ein gewisses erfrischliches Rissortgefühl entschieden ist.

Dr. Hitze: Ich bin noch nicht fertig. (Heiterkeit.) Die Vorlage neue ein Kompromiß mühsamer Arbeit dar. Namentlich wenn Kompromisse vorliegen, halte ich es immer für das beste, möglichst wenig zu reden. Meine Fraktion hat sich einstimmig auf den Boden dieses Kompromisses gestellt. Wir werden dazu auch für die Anträge Gerstenberger-Schmidt und Hilbck stimmen. Die Einrichtung, die wir herzustellen wollen, ist ein guter Anfang, auf Grund dessen man für weitere Ausbau Erfahrungen sammeln kann.

Molkenbuhr (Soz.): Und ist es darum zu tun, schon in diesem Gesetz jene Bestimmung, die möglich ist, hineinzubringen, wenn wir auch im Sommer acht Tage länger sitzen müssen, denn wir befürchten, daß die Regierung wieder einen Rückzug antreten wird, wie im vorigen Jahre beim Unfallversicherungsgesetz vor dem Centralverband deutscher Industrieller. Dieser erklärt die Rentenstellen für eine sozialistische Einrichtung. Natürlich ist ihnen alles, wo der Arbeiter als etwas anderes als eine willenlose Maschine betrachtet wird. Unter dem direkten allgemeinen Wahlrecht haben sich trotz aller Beschränkungen die Gewerbegerichte bewährt. Das Gleiche wird mit den Rentenstellen der Fall sein. Für uns wird die schließliche Zustimmung zu den Rentenstellen davon abhängen, welches Schicksal in der dritten Lesung unser Wahlrechtsantrag zu den Schiedsgerichten haben wird.

Richter (freis. Vp): Die Kommission hat allerdings die obligatorische Einrichtung zu einer fakultativen gemacht; giebt aber der Landeszentralbehörde das Recht, wo sie will, Rentenstellen einzurichten. Die Rentenstellen kann man brauchen, und das Gesetz kann genau ebenso marschieren. Der Entwurf von 1897, dem doch das Gesetz nachgebildet ist, hat an Rentenstellen gar nicht gedacht. Von ganz besonderer Bedeutung ist aber doch vor allem, daß die Versicherungsanstalten selbst in der äußerst sicherstellen Weise diese Einrichtung bestimmen als unnötig, unzweckmäßig und teuer und als einen Eingriff in die Selbstverwaltung. Die vorliegenden Anträge ändern an der Sachlage kaum etwas, sie sind eigentlich nur redaktionell. Das Ganze läuft auf eine neue, physische Beamtenversorgung hinaus. Die Kostenfrage darf man nicht unterschätzen; unter 10000 Mark wird keine Rentenstelle einzurichten sein.

Rösicke (wildsch.): Die die obligatorischen Rentenstellen jetzt nicht vorschreiben sind, bisherige ich noch vorläufig mit den fakultativen. Es ist eigenartig, daß Herr Richter sich gegen die Rentenstellen erklärt, weil sie die Selbstverwaltung angeblich beeinträchtigen, und die Konservativen, weil sie sie angeblich unterdrücken, und daß sie beide mit demselben Mittel der Landesgesetzgebung ihnen ein Grab bereiten wollen.

Hilbck (ns.) beantragt ein Amendement zum Antrag Gerstenberger-Schmidt, wonach zur Koordinierung der Errichtung von Rentenstellen durch die Landeszentralbehörden im Falle des gesetzlichen Beschlußfassens nicht nur die Nachbarn, sondern die Zustimmung von Vorstand und Ausschuß der Versicherungsanstalt erforderlich sein soll.

Nermecke erfolgen die Abstimmungen. In einer Reihe von Sonder- und Unterabstimmungen wird § 51 derart gestaltet, daß die Kommissionsfassung nur durch den Antrag Gerstenberger-Schmidt-Hilbck geändert wird. Die andern Anträge werden sämtlich mit anderen zusammengelegter Mehrheit abgelehnt. Zuletzt wird über den Teil des Antrags Hilbck abgestimmt, der die Rentenstellen nur in industriellen Bezirken errichtet haben will. Für diesen Antrag sind die Konservativen und die Mehrheit des Centrums. Da das Büreau sich über die Mehrheit nicht einigen kann, erfolgt Hammelsprung, der nur die Anwesenden von 174 Mitgliedern ergiebt; von denen 92 für und 82 gegen den Antrag stimmen. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung an auf Dienstag den 6 Juni. Tagesordnung: Nachtragsetat, Invalidenfonds-Vorlage, sowie Fortsetzung der Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

vp Berlin, 18. Mai.

Präsident v. Kröcher eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Eingegangen ist ein Antrag Pappenheim (kons.) und Genossen, die Regierung zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf über Fürsorge für Arbeitslose vorzulegen.

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Billigung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, welche in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, und Beratung der Denkschrift über die Ausführung der bisherigen Gesetze. Die Kommission beantragt unveränderte Annahme.

Dr. Hirsch (freis. Volksp.): Ich habe in der Kommission zu unserer Genugthuung konstatieren können, daß meine Bedenken, die ich in der ersten Lesung geäußert habe, infolge der von den Regierungskommissaren gegebenen Auskunft wenigstens für die Zukunft erledigt sind. Zweitausende Wohnungen sollten nur ausnahmsweise Arbeitern oder Beamten ohne Familie eingeräumt werden, im Durchschnitt sollten mindestens dreitausende Wohnungen geschaffen werden. Es liegt in dem Motivs, daß die Räumung sehr human gehandhabt werden soll. Das genügt aber nicht, es müssen auch Rechtsbestimmungen darüber getroffen werden, daß z. B. Arbeiter, wenn ihnen gekündigt wird, nicht sofort die Wohnungen verlassen müssen. Die Baugenossenschaften bauen billiger als der Staat; sie sollten daher noch mehr als bisher subventioniert werden. Der Aufforderung des Vizepräsidenten des Staatsministeriums schließe ich mich an, daß auch die Kommunen, namentlich die größeren, dem Wohnungsbedürfnis ihrer eigenen Angestellten mehr als bisher Richtung tragen.

Geheimrat Hadenfeldt: Der Vorredner hat die Mietsverträge, die von den einzelnen Ressorts abgeschlossen sind, berührt. Der Fall der sofortigen Entlassung ist in den Verträgen bisher nicht berührt, vielmehr allgemein sechswöchige Kündigung in die Verträge aufgenommen. Vom 1. Januar des nächsten Jahres ab, wo infolge Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches ein rechtliches Recht gelten wird, soll aber in die Formulare eine rechtlich bindende Gestaltung aufgenommen werden, daß selbst im Falle einer sofortigen Entlassung des Arbeiters, oder wenn er auf eigenen Entschließung weggeht, ihm ein außerordentlicher Zeitraum gesichert wird, die Wohnung räumen zu können, damit er auf Grund des Vertrages nicht in irgendwelche Abhängigkeit kommt, für seine Familie eine Wohnung zu finden.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Schall (kons.), Dr. Oetker (Centr.) und Dr. Hirsch (freis. Volksp.) wird das Gesetz genehmigt, sowie in erster Lesung verabschiedet.

Es folgen Beschlüsse über Zulassung der Frauen zum Universitätsbesuch (Immatriculation) und zu den Staatsprüfungen. Die Kommission beantragt mit Rücksicht auf die bekannten Erklärungen der Regierungsvertreter Uebergang zur Tagesordnung.

Des Sohnes Eid.

Von B. Corony.

(18. Fortsetzung)

„Wie erhalten Sie denn überhaupt seinen Namen?"

„Ich weiß nichts, gnädige Frau, außer daß der Herr uns beauftragte, an ihn adressierte Briefe in Empfang zu nehmen."

„Ah, — dann handelt es sich wohl um einen fingierten Namen —"

In diesem Augenblick trat Margot ein, grüßte ihre Stiefmutter kühl, nahm ein Buch vom Tische und entfernte sich wieder.

Das Mädchen sah ihr erstaunt und überrascht nach.

„Die junge Dame kennt den Herrn," sagte sie.

„Unmöglich! — Wie kommen Sie auf diesen Gedanken?"

„Es mögen wohl sechs Wochen her sein, da sah ich das Fräulein mit Herrn Dornbach an der Frauenkirche stehen."

„Sie irren sich gewiß!"

„Keineswegs, gnädige Frau! — Aber vielleicht hätte ich nichts sagen sollen —"

„Weshalb nicht? Sie thaten ganz recht! Gehen Sie nun, mein Kind! Es ist Zeit, daß ich an meine Toilette denke."

Das Mädchen zog sich reich beschenkt zurück und Irma trat unverzüglich in das Zimmer ihrer Stieftochter.

„Seit wann bist Du mit einem Herrn Dornbach bekannt?" fragte sie scharf.

Margot sah sie erstaunt an.

„Ich kenne niemand dieses Namens."

„Das ist nicht wahr! Man hat Dich mit ihm gesehen!"

„Ich weiß nicht, was Du meinst!"

„Du willst leugnen?"

„Warum sollte ich mich Dir gegenüber zu einer Lüge erniedrigen?"

„Es mögen jetzt sechs Wochen her sein, da standest Du mit einem Herrn an dem Haupteingang der Frauenkirche. Ist es so oder nicht?"

Margot errötete über und über.

„Das ist wahr!" sagte sie leise.

„Warum behauptest Du also so hartnäckig, keinen Herrn Dornbach zu kennen?"

„Weil er mir durchaus fremd ist."

„Und hast doch so lange und lebhaft mit ihm gesprochen?"

„Ich? — Wann?"

„Vor sechs Wochen, an dem Hauptportale der Frauenkirche! Willst Du jetzt wieder in Abrede stellen, was Du bereits zugegeben hast?"

„Keineswegs, aber derjenige, mit dem ich sprach, nennt sich nicht Dornbach."

„Ah — und wie heißt er denn also?"

„Doktor Roden war es!"

Zum erstenmal sah Margot ihre Stiefmutter die Fassung verlieren. Wie von einem Faustschlage getroffen, sank Irma auf das Sofa und starrte mit weit geöffneten Augen vor sich hin.

„„Roden! Doktor Roden! stammelte sie, einer Ohnmacht nahe.

Doch ihre Energie hatte sie nur auf ganz kurze Zeit verlassen. Sie sprang auf, legte ihre beiden Hände auf Margots Schultern und sah mit drohendem Blick in das junge Gesicht.

„Was hat er Dir gesagt? Was hast Du für Geheimnisse mit ihm?" klang es zornig von ihren erbleichten Lippen.

Erschrocken suchte sich das junge Mädchen dem krampfhaften Griff der weißen Hände zu entwinden.

„Geheimnisse?" fragte sie dabei empört. „Du weißt, daß ich ihn liebe, ebenso wie er mich lieb hat. Warum Du trennend zwischen uns tritt, ist mir unbegreiflich. Die Verhältnisse zwingen mich jetzt, Dir zu gehorchen, aber deshalb betrachte ich mich doch immer als seine Braut und denke nicht daran, zu verbergen, was ich für ihn empfinde."

„Ich frage nicht nach Deiner kindischen Liebesschwärmerei, ich verlange zu wissen, was er Dir gesagt, welche tollen Ideen er Dir etwa in den Kopf gesetzt hat. Er sprach von mir und Bruno, nicht wahr? — Welche Verleumdungen, welche unsinnigen Anklagen wagte er wider uns zu erheben? Welche Beschuldigungen, die Du einfältig und undankbar genug bist, für gerechtfertigt zu halten, hat er gegen uns geschleudert? — Antworte! — Antworte!"

„Dein Name wurde niemals zwischen uns genannt. Seit Du, die ich einst wie eine Mutter verehrte, meinem Herzen fremd geworden bist, habe ich auch aufgehört, Deiner gegen andere zu erwähnen!"

Langsam sanken Irmas Hände nieder, doch ihr Blick blieb finster und unruhig.

„Du sagtest vorhin, daß Du Dich als seine Braut betrachtest", begann sie nach kurzem Schweigen, fühlst Du nicht, daß Du mit diesen Worten einen Frevel an Deiner verstorbenen Mutter begehst? Roden hat die Strafe von dem Haupte ihres Mörders gewendet. Willst Du ihm dessen ungeachtet Deine Hand reichen?"

„Wenn Walter für die Unschuld jenes Mannes eintrat, kann er nur aus Ueberzeugung gehandelt haben!"

„Nein! — Er wollte einen glänzenden Sieg feiern und als einer der ersten Anwälte genannt werden. Aus einigen unbedeutenden Nebenumständen und Lücken wußte er ein Schild für den Verbrecher zu schmieden, an dessen Schuldlosigkeit niemand glaubte. Doch was lag daran? — Dem Ergebnis des Advokaten war Genüge geschehen. Frage doch, wen immer Du willst, Deine Bekannten, Frau von Wilopsky, Egon, niemand wird Dir mit dem Tone der Ueberzeugung antworten: Ich glaube an Greiners Unschuld! Und deshalb sage ich: Du frevelst an Deiner Mutter, wenn Du dem Manne angehören willst, um dessentwillen die grauenhafte That ungesühnt bleiben mußte."

Leise schluchzend verbarg Margot das Gesicht in ihren Händen.

Ein spöttisches Lächeln umspielte Irmas Lippen, als sie fortfuhr:

„Kürbig kannst Du nicht verzeihen und mich behandelt Du wie Deine ärgste Feindin. Roden ist ein gereifter Mann und doch — betrügt er Dich."

Margot trocknete ihre Tränen.

„Versuche nicht, meinen Glauben an ihn zu erschüttern", rief sie zu zürnend, „an seinem edlen Charakter, an seiner unwandelbaren Treue kannst Du mich nicht irre machen."

„Ich führe nur Thatsachen an! Roden besuchte, unter dem Namen eines Herrn von Dornbach, wiederholt eine in der Vorstadt Au wohnende Dame. Er sandte ihr Blumen und empfängt, nachdem sie abgereist ist, Briefe von ihr, die in der Koberstschen Blumenhandlung abgegeben werden."

„Das kann nicht sein! — Es ist eine unerhörte, schändliche Verleumdung!"

„Wenn Du mir nicht glauben willst, frage das Mädchen, welches vorhin die Jardiniere brachte und sofort die junge Dame in Dir erkannte, die vor sechs Wochen mit dem Herrn von Dornbach an der Frauenkirche stand. — Du thust mir leid, aber ich könnte doch lachen über Deine Leichtgläubigkeit, über das bezeichnete Vertrauen, welches Du in einen Mann setzest, der nicht besser ist als jeder andere."

Wie vernichtet blickte Margot der Frauengestalt nach, die mit stolzem, festem Schritte das Zimmer verließ.

Irma begab sich zu ihrem Gatten, der sie schon mit großer Ungeduld erwartete. Rote Flecken brannten auf seinen Wangen, nervöse Unruhe leuchtete aus den tiefliegenden Augen.

„Wie lange Du bleibst!" rief er ihr entgegen. „Hast Du endlich etwas in Erfahrung gebracht?"

„Mehr als mir lieb ist! Herr Dornbach und Doktor Roden sind ein und dieselbe Person."

Remmert wollte aufspringen. Sie drückte ihn fast mit Gewalt wieder auf das Sofa nieder.

„Ruhe, Ruhe! — Laß uns vernünftig sprechen! Es unterliegt nun wohl keinem Zweifel, daß er meine Mutter besuchte, um sie auszuforschen. Durch wen erfuhr er aber ihre Anwesenheit? — Es will mir scheinen, als hätten wir einen Spion im Hause."

„Wir wollen unser ganzes Dienstpersonal entlassen! Der Gedanke, von Feinden umgeben zu sein, hat etwas Entsetzliches!"

„Was sollte man von einer derartigen Maßregel denken? — Nein, nein, das geht nicht."

„Was kann sie ihm wohl gesagt haben? Und was wußte sie?"

„Nichts, als was Du selbst ihr verraten hast: die wahnsinnige Aufregung, in welche Dich ihre Worte versetzten. Suche doch künftig etwas mehr Gewalt über Dich zu gewinnen!"

Mit diesen Worten entfernte sich Irma, während Remmert bleich und erschöpft in einer Ecke des weichen Divans lehnte und verfiel wieder in geistige Erschlaffung.

21.

Lange noch fühlte Margot sich von einem schweren Schlage betäubt, aber nach und nach kehrte das Denkvermögen wieder. Sie überlegte und staunte über sich selbst, daß es trotz der niederschmetternden Mitteilung gar nicht so finster und trostlos in ihrem Herzen war, wie damals, als sie, in dem Saale stehend, Kürbig verächtliche Worte vernommen hatte.

War ihr denn Roden weniger teuer. — Gewiß nicht. Sie empfand eine tiefe, innige, mit Vertrauen gepaarte Liebe für ihn und dieses Vertrauen wollte sich nicht erschüttern lassen, wie ein leuchtender Stern warf er seinen sanften Schein in die Seele des jungen Mädchens. Und doch war ja vieles rätselhaft und unaufgeklärt. Eine gab es, deren Worten man glauben, auf deren derbe Biederkeit man sich stützen könnte. Beate war keiner Lüge fähig; selbst dem Bruder zuliebe würde

Schall (kons.): Der Kommissionsbeschluß war durchaus begründet angesichts der Regierungserklärung, daß Gesetzbestimmungen schweben. Die halbischen Mediziner, welche der Vorredner kritisierte, mochten sich mit Recht dagegen, daß in solchen gemischten medizinischen Vorlesungen das Schamgefühl verletzt werde. Das ist ein erfreuliches Zeichen. (Sachsen links.) Die Frauenbewegung hat gewiß einen gesunden Kern; geht sie aber in dieser sprunghaften Weise fort, so ist sie eine Gefahr. Der weibliche Organismus ist dem akademischen Studium nicht gewachsen. Vielmehr sterben und Gebrechen brauchen wir wahrlich nicht noch tüchtlich zu fördern. Ueberlassen wir das den Amerikanern und Engländern, das deutsche Frauenideal ist etwas anderes.

Dr. Langerhans (freis. Vp): Das Vorgehen der halbischen Mediziner ist keine geringere Verkaufsdigkeit als der Beifall des Herrn Schall dafür. Er scheint anzunehmen, daß es erotische Vorlesungen giebt, welche die Schamhaftigkeit verletzen. Das bestreite ich (Lebhafter Beifall. Schall: Ich habe das Gegenteil nicht behauptet.) Die geistigen Qualitäten der Frauen unterschätzt Herr Schall; mancher Mann könnte sich deren Arbeiten und deren Arbeitsweise zum Muster nehmen.

Geheimrat Schmidt: Das kleine Ereignis in Halle ist hier berührt worden. Es handelt sich um den Anschlag am schwarzen Brett, den einige Mediziner gemacht haben. Es ist auch durch die Presse bekannt geworden, in welcher Weise die Fakultät eine ansehnende Schädigung den Herren hat zuteil werden lassen. Die Herren, die den Anschlag gemacht hatten, glaubten sich zurückgesetzt gegenüber den Damen, die zum Hören der Vorlesungen zugelassen waren. Das ist aufgeklärt und damit die Sache erledigt. Der Standpunkt der Regierung in der Frauenfrage ist aus dem Kommissionsbericht bekannt. Nach unserer Auffassung kann von der Zulassung der Frauen zum ordnungsmäßigen Studium und Beruf bezüglich Theologie, Jurisprudenz, Philologie und Philosophie nicht die Rede sein. Das einzige Gebiet, wo ein gewisses Bedürfnis besteht, ist die Medizin und verwandtes. Darüber ist in der Kommission mitgeteilt, daß die Erörterungen schweben, welche die Zulassung der Frauen zu medizinischen und verwandten Prüfungen bezwecken. Dieselben haben inzwischen zum Ziel geführt. Der Beschluß des Bundesrates ist ja bekannt geworden. Es handelt sich um die Erfüllung von Forderungen der Billigkeit. Noch weiter zu gehen, ist der Regierung nicht gestattet. Auch in dieser Frage will die Regierung mit großer Vorsicht vorgehen.

Das Haus geht zur Tagesordnung über

Des weiteren wurden nur noch einige Petitionen erledigt, worauf sich das Haus bis zum 6 Juni vertagte.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Im **Reichstage** sind die Hoffnungen, das Invalidenversicherungsgesetz noch vor Pfingsten in zweiter Lesung zu erledigen, gründlich zu Wasser geworden. Nicht einmal der Paragraph über die Rentenstellen gelangte zur Verabschiedung, indem sich bei einer namentlichen Abstimmung die Beschlußunfähigkeit des Hauses herausstellte. Die verschiedenen Anträge aus der Mitte des Hauses zum vorliegenden recht interessanten Beratungsthema möge man dem vorstehenden Berichte entnehmen. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 6. Juni statt. — Im **Abgeordnetenhause** interessierte hauptsächlich eine kurze, aber nicht unwesentliche Debatte zu der Frage des Frauenstudiums und deren Zulassung zu den Staatsprüfungen. Der konservative Pastor Schall verhielt sich dem ganzen Frauenstudium gegenüber mißtrauisch und ablehnend, während der Regierungsvertreter wenigstens das Recht der Frauen zum medizinischen Berufe gewahrt wissen wollte. Ueber die eingereichte Petition der Frauen ging das Haus schließlich zur Tagesordnung über. Die übrigen Beratungsgegenstände waren unwesentliche. Schließlich wurde auch hier die Vertagung bis zum 6. Juni beschlossen.

Die Abrüstungskonferenz. Wie schon mitgeteilt, wurde gestern in Haag die „Abrüstungskonferenz" eröffnet. Die Eröffnungsrede des holländischen Ministers des Auswärtigen, de Beaufort, lautete: „Im Namen meiner erhabenen Herrscherin habe ich die Ehre, Sie willkommen zu heißen und dem Kaiser aller Reußen, welcher durch die Wahl des Haag zum Sitze der Konferenz unserem Lande eine große Ehre erwies, meine tiefste Ehrerbietung und lebhafte Dankbarkeit auszudrücken. Durch seine edle, in der ganzen civilisierten Welt mit Beifall begrüßte Initiative hat der der Kaiser von Rußland den von einem seiner erhabenen Vorgänger dem Kaiser Alexander I. ausgedrückten Wunsch erfüllen wollen, daß alle Herrscher und alle Völker Europas sich unter einander verständigen, um als Brüder zu leben und sich gegenseitig in ihren Bedürfnissen zu unterstützen. Geleitet von diesen edlen Traditionen seines erhabenen Ahnen hat Se. Majestät allen Regierungen, deren Vertreter hier anwesend sind, den Zusammentritt einer Konferenz vorgeschlagen, welche die Aufgabe haben soll, nach Mitteln zu suchen, um den unaufhörlichen Rüstungen ein Ziel zu setzen und die schwere Not, welche die ganze Welt bedroht, zu beendigen. Der Tag des Zusammentritts dieser Konferenz wird einer der hervorragendsten Tage in der Geschichte des zur Neige gehenden Jahrhunderts sein. Er fällt zusammen mit dem Festtage, den alle Unterthanen des Zaren als nationalen Feiertag begehen, und indem ich mich aus tiefstem Herzen allen Wünschen für das Glück des großherzigen Souveräns anschließe, will ich mir erlauben, als Vorsitzender der ganzen civilisierten Welt der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der Kaiser, der in den Arbeiten dieser Konferenz die Verwirklichung seiner großherzigen Ziele sieht, in Zukunft diesen Tag als den schönsten seines Lebens ansehen wird. Unter den Gruppen und allegorischen Gestalten, welche Sie hier bewundern werden, befindet sich eine, welche sich auf den Westfälischen Frieden bezieht und Ihr ganz besondere Beachtung verdient, nämlich die Gestalt, welche sich über die Eingangsthür dieses Saales befindet, wo Sie die Friedensgöttin in diesem Saal eintreten sehen, um den Janustempel zu schließen. Ich hoffe, daß diese schöne Allegorie von guter Vorbedeutung für Ihre Arbeiten sein wird und daß Sie nach Beendigung derselben sich werden sagen können, daß die Friedensgöttin, welche die Kunst in diesen Saal zuerst eintreten ließ, diesen wieder verlassen hat, um ihre Wohlthaten der ganzen Menschheit zu Teil werden zu lassen." Alsdann wurde die Konferenz auf eine Woche vertagt.

Das „Haus ten Bosch". An der Stätte, welche die Deputierten zur Abrüstungskonferenz beherbergen soll, scheint vorläufig ein recht „kühler Wind" zu wehen, hoffentlich kein böses Omen! Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" meldet darüber seinem Blatte folgendes: „In den Sälen dieses von Wald umgebenen Sommerpalastes herrscht Kellerluft. Der russische Hauptvertreter, der bald achtzigjährige Herr von Staal, liegt heute bereits zu Bett, weil er sich das „Huis ten Bosch" gestern nur angesehen hat. Für die alten Herren, welche unter den Kongreßmitgliedern sich befinden, bilden die Sitzungen draußen im Waldhaus eine wahre Lebensgefahr. Einer von ihnen hat mir heute mitgeteilt, er werde sich zu den Debatten der Friedenskonferenz anziehen, wie wenn er zur Jagd ginge. Wenn also auch die Konferenz vielleicht im allgemeinen resultatlos verlaufen dürfte, so dürfte das nächste positive Ergebnis jedenfalls das sein, daß zahlreiche Mitglieder der europäischen Diplomatie sich dabei einen Schnupfen holen werden." — Vielleicht Manche von ihnen außer dem physischen auch einen moralischen! Herr Professor v. Stenger ist ja auch da!

Arme Journalisten. Die Achtung vor der Presse (der siebenten europäischen Großmacht) scheint im Haag nicht besonders ausgebildet zu sein. Wie die Meldungen von dort besagen, hat „man" trotz aller Bemühungen der hier anwesenden Korrespondenten in den maßgebenden Kreisen beschlossen, nicht einmal zur Eröffnungssitzung der Konferenz, in der die Verhandlungen noch gar nicht beginnen werden, die Presse zuzulassen. Angeblich ist der Raum im Saale zu beschränkt. „So lassen Sie uns auf die Gallerie", bitten die Journalisten. — „Die Gallerie ist baufällig und kann einstürzen", erklärt das „Protokoll". — „Wir machen uns nichts daraus", versichern die Journalisten. „Wenn wir nur unseren Bericht machen können, sind wir mit Vergnügen bereit, auch von der Gallerie zu fallen, wenn es sein muß." Aber das „Protokoll" muß nicht nur an die Journalisten, sondern auch an die Diplomaten denken; und da es einem Diplomaten sicherlich nicht angenehm ist, wenn ihm ein Journalist auf den Kopf fällt, so bleibt das „Protokoll" unerbittlich. — Das fängt schon gut an!

Die Kommission für die Gewerbeordnungs-Novelle nahm bezüglich des Ladenschlusses folgenden Antrag Hitze an:

Von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens müssen die Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Beim Ladenschluß im Laufe schon anwesende Kunden dürfen noch bedient werden. Nach einmarsch nach 9 Uhr abends bis spätestens 10 Uhr dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein: 1) in unverkäuflichem Verkaufen, 2) am höchstens 40 von den Orts-Polizeibehörden zu bestimmenden Tagen, 3) nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörden für ländliche Gemeinden, in welchen der Geschäftsverkehr sich in der Hauptsache auf einzelne Tage der Woche oder einzelne Stunden des Tages beschränkt.

Ferner wurde die Vorschrift, daß in Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern in offenen Verkaufsstellen die ununterbrochene Ruhezeit für die Angestellten mindestens 11 Stunden betragen muß, auf Geschäfte mit mindestens zwei Gehilfen und Lehrlingen eingeschränkt. Dagegen beschloß die Kommission, an der Bestimmung festzuhalten, daß die Mittagspause für auswärts Wohnende mindestens einundeinhalb Stunden betragen müsse.

Unternehmer-Terrorismus. In der „Westdeutschen Bauzeitung" finden wir folgendes Inserat:

Freie Bauinnung für den Kreis Düsseldorf.

Nach einer Mitteilung der Baugewerkeinnung in Helmstedt haben die dort beschäftigten Maurer in frivoler Weise die Arbeit eingestellt. Das Verzeichnis der streikenden Maurer liegt bei mir zur Einsicht offen.

Ich ersuche die Innungsmitglieder gemäß des Beschlusses des Innungsverbandes „Deutscher Baugewerkmeister" — Verbandstag in Leipzig 1897 — zu verfahren (d. h. die Streikenden nicht zu beschäftigen. Red.).

Düsseldorf, den 9. Mai 1899.

Der Obermeister.
Ernst Bernou.

— Ist die Scham noch ein menschliches Gefühl oder ist sie zu den Hunden geflohen?

Zur Reform der Versicherungsgesetzgebung des Reiches hat Staatssekretär Graf Posadowsky in der Gewerbekommission des Reichstages am Donnerstag angekündigt, daß für die nächste Session eine Reform des Unfallversicherungsgesetzes und für die zweitfolgende Session eine Reform des Krankenversicherungsgesetzes in Aussicht genommen sei.

In der Kommission für Beratung der Gewerbeordnung wurde ein Antrag Bassermann angenommen, wonach künftighin durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes auch für weibliche Handlungsgehilfen und Lehrlinge die Verpflichtung zum Besuche einer Fortbildungsschule eingeführt werden kann. Soweit nicht Landesgesetze die Verpflichtung nicht allgemein statuieren, konnte bisher das Ortsstatut nur für männliche Gehilfen den Schulzwang einführen. Die Ausdehnung auf die weiblichen Handlungsgehilfen entspricht den Anträgen zahlreicher Verbände weiblicher Handlungsgehilfen.

Die Gewerbenovelle wird keineswegs vor der Vertagung im Reichstag zustande kommen. Die Kommission hat am Donnerstag in zweiter Lesung ihre Beratungen abgeschlossen. Gleichzeitig aber ist ein Zirkular an die Bundesregierungen ergangen, im Einverständnis mit der Reichsregierung die wesentlichen Abänderungen der Kommission für unannehmbar zu erklären.

Die Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses in Kottbus hat dort eine zahlreich besuchte Versammlung von Inhabern öffentlicher Ladengeschäfte sämtlicher Branchen beschlossen.

Ueber die Ruhestörung im Reichstag durch einen Fremden, der von einer Tribüne Druckschriften in den Saal warf, hatte die „Breslauer Morgen-Ztg." einen Bericht gebracht, der das Mißfallen des Vizepräsidenten und fürstlich-reußischen Kammerherrn v. Frege erregt hatte; dem Blatte ist darauf von diesem Herrn ein Schreiben zugegangen, worin Herr v. Frege sagt:

Weit entfernt, besondere Berichtigung zu verlangen, möchte ich nur, daß der betreffende Herr Verfasser, in dem ein bekannter „Preß-jüngling" der Berichterstatter-Tribüne leicht zu erkennen sein dürfte, eine ernste Verwarnung erhielte, daß er angesehene Zeitungen nicht mit solchen groben Irrtümern bedient, es würde sonst bald eine Rüsumung der betr. Berichterstatter nach einem liberaler Seite schon angeregten Vorstandsbeschluß erfolgen.

Wenn Herr v. Frege glaubt, durch diese Drohung die Presse einschüchtern zu können, so irrt er sich. Die Presse könnte die Verhandlungsberichte zur Not entbehren, der Reichstag nicht. Der bekannte „Preßjüngling" soll übrigens ein älterer, seit 20 Jahren als parlamentarischer Berichterstatter fungierender Herr sein.

Die achte Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen fand am Mittwoch in Stuttgart statt. Als wesentliches Beratungsthema stand die „Wohnungsfrage" auf der Tagesordnung. Wir kommen in der nächsten Nummer unseres Blattes ausführlich auf die Konferenz zurück.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ungarn nimmt eine immer drohendere Haltung gegen das reaktionäre österreichische Ministerium Thun ein. So werden sich der ungarischen Regierung nahestehende Blätter in äußerst drohender Sprache gegen das Kabinet Thun, wobei „Pesti Hirlap" und „Pesti Naplo" erklären, daß Ungarn, wenn die österreichische Regierung den Ausgleich nicht in seinem Sinne ausführte, die Ausgleichsverhandlungen aufgeben und seine wirtschaftlichen Pläne unabhängig von Oesterreich durchführen werde. „Pesti Hirlap" spricht weiter noch die Ansicht aus, daß der Thun'schen Regierung seien gezählt. — In Oesterreich dürfte überhaupt und baldigst auch noch anderes gezählt sein! Solch' verworrene Staatszustände können auf die Dauer nicht haltbar sein.

Frankreich. Gestern Morgen haben die Briefträger in Paris den Dienst eingestellt, weil die von der Deputirtenkammer genehmigte Vorlage, welche ihr Einkommen verbessern soll, vom Senat abgelehnt wurde. Die Zahl der streikenden Briefträger beträgt 3800. Der Bestelldienst wird durch Soldaten besorgt. — Des Weiteren wird zu diesem Ausstande gemeldet: Mittags wurde den Briefträgern bekannt gegeben, daß die Regierung, wenn sie nicht umgehend ihren Dienst wieder antreten, auf privatem Wege Abhülfe schaffen werde, und zwar werde sie sofort eine Bewerbung ausschreiben für 3000 Briefträger. Man glaubt aber, daß es dazu nicht kommen werde, daß vielmehr aus der Kammer ein annehmbarer Vorschlag hervorgehen werde, den die Regierung acceptiere. — In der Kammer war der Ausstand bereits Gegenstand einer erregten Debatte. Die Kammer nahm mit 383 gegen 112 Stimmen die Tagesordnung an, welche die Erklärung der Regierung billigt und vertraut, daß es der Energie der Regierung gelingen werde, den öffentlichen Dienst der Post zu sichern. — Die neuesten Nachrichten besagen, daß in Marseille, Lyon und Toulon die Briefträger ebenfalls in den Streik eingetreten seien und daß man zu heute den allgemeinen Briefträgerausstand in ganz Frankreich erwarte. — Der „Voltaire" veröffentlicht den Wortlaut beider Telegramme Dreyfus' vom 8. und 19. Januar in Beantwortung der Fragen der Kriminalkammer. Dreyfus bestreitet ausdrücklich, sich schuldig bekannt und erklärt zu haben, daß er Schriftstücke ausgeliefert habe, um dafür andere zu erhalten. Er habe immer und überall seine Unschuld beteuert.

Transvaal. Von dort lauten die neuesten Nachrichten, daß die in der Johannesburger Verschwörung Verhafteten formell unter die Anklage des Verbrechens des Hochverrats gestellt und auf 14 Tage in Untersuchungshaft verwiesen wurden. Die Verhafteten machten einen vagabondenhaften Eindruck. — Aus Kapstadt wird gemeldet, daß die Offiziere des Liverpoolregiments und der Artillerie, die eine Urlaubsreise nach England unternehmen wollten, zurückbeordert wurden. Das Truppenschiff „Aooca", das von Simanstown nach England gehen sollte, wurde gestoppt. — In Berliner „gut unterrichteten" Kreisen glaubt man dagegen nicht, daß die Entdeckung des Johannesburger Komplotts zu einem Konflikt zwischen England und den Buren führen werde. Zunächst ist Transvaal bis an die Zähne gerüstet, während England für einen Krieg durchaus unvorbereitet ist. Zudem wird die Position Krügers noch dadurch gestärkt, daß dieser neue englische Anschlag gegen die Staatssicherheit Transvaals die Sympathien der Holländer in der Kapkolonie für die Buren nur noch vermehren dürfte; daß das Komplott, wie von englischer Seite jetzt behauptet wird, eine Lockspitzelerfindung der Buren sei, glaubt hier niemand, wenngleich man die Möglichkeit zugiebt, daß die Buren von dem Anschlage schon lange Wind hatten, aber das Geschwür erst reif werden ließen, ehe sie zugriffen.

Arbeiterfrage.

In der Niederrheinischen Taumerl- und Bindfadenfabrik Friedrich Mahle Söhne in Viersen kündigten sämtliche Arbeiter wegen Lohnstreites. — Die Seidenfärbereien Büschens und Puller in Krefeld bewilligten den größten Teil der Forderungen der Arbeiter. Diese erklärten ihr Einverständnis. Damit ist ein Ausstand der 800 Färber vermieden.

Zweitausend Bootsleute der Binnenschiffahrt in Hamburg sind heute bei denjenigen Gesellschaften, die weniger als 90 Mark Monatslohn zahlen, in den Ausstand getreten. Es sind dieses: die Neue Norddeutsche Flußdampfschifffahrtsgesellschaft, die Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft Vereinigter Elbe- und Saale-Schiffer, die „Kette", Fr. Andreae in Magdeburg, Bräune & Stetzlitz in Magdeburg und die Deutsch-Oesterreichische Dampfschifffahrtsgesellschaft. Da indessen die meisten dieser Gesellschaften und Firmen schon mündlich eine Lohnerhöhung zugesagt haben, so steht zu erwarten, daß der Ausstand nicht von langer Dauer sein wird.

Bei den in Straßburg stattgehabten Wahlen der Mitglieder des Gesellenausschusses der neugegründeten Baugewerks-Innung errang die organisierte sozialistische Arbeiterschaft der Reichslandshauptstadt einen neuen Erfolg. Die von ihr aufgestellten Kandidaten wurden mit durchschnittlich etwa 275 Stimmen gewählt, während eine von den Unternehmern proponierte Liste sich mit ganzen 6 Stimmen begnügen mußte. Die Baugewerks-Innung ist die größte der in Straßburg bestehenden Innungen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 19. Mai.

[Floragarten.] In dem am vergangenen Donnerstag in der „Flora" stattgehabten Militärkonzert trat der Pianist Herr H. P. Kaiser auf und zwar, wie wir vorneg bemerken wollen, mit dem besten Erfolge. Herr Kaiser, der eine tüchtige Schule durchgemacht hat, und in seinen Darbietungen eine brillante Technik entwickelte, spielte im ersten Teile eine Berceuse" von Chopin, desselben Komponisten Etude C-dur und Scherzo Cis-moll, sowie im zweiten Teile die Weber'sche „Aufforderung zum Tanze", welchen Vorträgen sich auf stürmisches Verlangen des Publikums hin noch eine Zugabe anschloß. Wir würden uns freuen, dem geschätzten Herrn in Konzerten häufiger zu begegnen. Daß auch die Kapelle der 39er nichts zu wünschen übrig ließ, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

[Panorama Kitz.] Im Panorama ist in der laufenden Woche das „Gelobte Land" Palästina in einer Serie von Bildern ausgestellt. Daß auch hier Städte und Landschaftsbilder naturgetreu wiedergegeben sind, übt auf den Besuch des Panoramas einen recht günstigen Einfluß aus. Die laufende Serie gehört thatsächlich zu den schönsten was bisher dort geboten wurde und kann aus diesem einzigen Grunde schon eine Besichtigung nur dringend empfohlen werden. Man bereichert daselbst in billigster Weise Länder- und Menschenkenntnis.

[Arbeiter-Begrüßungsfest.] Wir machen nochmals auf den morgigen Besuch des Generalsekretärs des großen englischen Maschinenbauer-Gewerkvereins, George N. Barnes, und der Begrüßung durch die hiesigen Gewerkvereine aufmerksam. Die Feier findet bekanntlich morgen, Samstag Abend, 8 Uhr, im Kaisersaale auf der Kaisernenstraße statt.

[Eisenbahnliches.] Eine erstaunliche Nachricht bringt die „Barmer Zeitung", nämlich eine solche über Errichtung von Arbeitsnachweisstellen auf Bahnhöfen. Danach hat die Eisenbahndirektion Elberfeld auf den Stationen Düsseldorf, Elberfeld, Barmen und Hagen Arbeitsnachweisstellen errichtet. Stellenlose bezw. Beschäftigung suchende Arbeiter können sich demnach in Düsseldorf bei der Eilgutabfertigungsstelle, in Elberfeld bei der Station Döppersberg, in Barmen bei der Güterabfertigung und in Hagen bei der Eilgutabfertigungsstelle melden, wo ihnen Arbeit bei der Staatseisenbahn nachgewiesen bezw. für später frei werdende Stellen ihre Adressen vermerkt werden. An den Eingängen zu den Arbeitsnachweisstellen ist ein Plakat mit der Aufschrift „Arbeitsnachweisstelle" angebracht. — Eine solch' gesunde Idee bezw. deren Verwirklichung hätten wir der Eisenbahndirektion in Elberfeld offengestanden nicht zugetraut!

[Pfingst-Sonderzüge.] Zu den Pfingstfeiertagen haben die Königl. Eisenbahn-Direktionen Elberfeld, Essen und Köln wieder eine größere Anzahl Sonder-Personenzüge eingelegt, meist als Vorläufe zu den sonst am meisten frequentierten Personenzügen. Das Nähere ist auf den Stationen durch die ausgehängten Plakate bezw. bei den Fahrkarten-Ausgabestellen zu erfahren.

[Goldene Hochzeit.] In aller Stille begehen heute die Eheleute Lehrer a. D. Gustav Theis in der Elisabethstraße das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die Husarenkapelle brachte dem Jubelpaare am gestrigen Vorabende ein Ständchen. Wir wünschen dem greisen Jubelpaare noch einen recht langen und frohen Lebensabend.

[Zum Streik der Dekorationsmaler- und Anstreicher-Gesellen] haben die hiesigen Innungsmeister in einer neuerlichen Versammlung beschlossen, die Forderungen der Gesellen strikte abzulehnen. Vielleicht besinnen sich die Herren doch noch eines Besseren, da die seitens der Gehilfen gestellten Forderungen nur billige sind. Die öffentliche Meinung steht denn auch überwiegend auf ihrer Seite und gilt es nunmehr, die Ausständigen in einem gerechten Kampfe zu unterstützen. Das aber kann nur durch reichliche materielle Zuwendungen geschehen.

[Leichenlandung.] Bei Kaiserswerth wurde eine männliche Leiche im Alter von ca. 35 Jahren gelandet, ist etwa 1,60 Meter groß und trug einen bläulichen Cheviotanzug. In den Taschen befand sich ein Portemonnaie mit 90 Pfg. Inhalt.

[Verhaftet] wurden mehrere Bettler, ein Erdarbeiter wegen Diebstahls, ein Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs, ein Kellner wegen Kuppelei, sowie einige Personen die noch Strafen zu verbüßen hatten.

[Majestätsbeleidigung.] Ein alter 63jähriger Tagelöhner sollte sich im „Arbeitsheim" zu Benrath einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. Er wurde vor die hiesige Strafkammer gestellt und gestern Morgen freigesprochen. Man verhandelte gegen ihn unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Schade! Wir hätten gerne um die Details dieses Falles gewußt und berichtet!

[Schlägerei.] Bei einer in der Bürgerstraße stattgefundenen Schlägerei wurde ein Beteiligter ganz erheblich verletzt und der Thäter in der Person eines wohnungslosen Studiosus ermittelt und verhaftet.

Solingen und Nachbarschaft. In Wald grassiert zur Zeit eine wahre Selbstmordepidemie. Zwei Selbstmorde und einen Selbstmordversuch haben wir im Verlaufe weniger Tage von dort gemeldet und gestern Vormittag hat schon wieder ein hiesiger Bürger Hand an sich selbst gelegt. Ein 36jähriger lediger Fabrikationsgehilfe aus der Stühdenerstraße, der zeitweise an Verfolgungswahn litt, hat in einem derartigen Anfall versucht, sich die Pulsader zu durchschneiden, und als der Tod nicht gleich eintrat, sich mittels eines kleinen Revolvers eine Kugel in den Kopf gejagt. Merkwürdigerweise haben beide Verletzungen bis Nachmittag desselben Tages den Tod nicht herbeigeführt, obschon weder ein Arzt noch eine andere Person in die Nähe des Bedauernswerten kommen konnte, da er jeden mit Erschießen bedrohte. Wahrscheinlich ist weder die Pulsader verletzt worden, noch die Kugel in das Gehirn eingedrungen.

— Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Genehmigung zu einer gelegentlich der Fachausstellung für Kochkunst 2c. in Ohligs abzuhaltenden Lotterie erteilt. Es sollen 6000 Loose, das Loos zu 50 Pfennig verausgabt werden. Die Gewinne bestehen in der Ausstellung entnommenen Gegenständen im Höchstwerte von 600 Mark.

---

sie niemals anders sprechen, als nach ihrer vollsten Ueberzeugung.

Während Margot der energischen Freundin gedachte, fühlte sie sich selbst von einer, ihr bisher ganz fremden Entschlossenheit ergriffen, und ohne sich weiter um Irmas Verbot zu kümmern, eilte sie aus dem Hause der Rodenschen Wohnung zu.

„Endlich, endlich!" rief Beate der Eintretenden froh und tadelnd zugleich entgegen.

„Sei still!" bat das junge Mädchen. „Ich muß mit Dir ganz allein sprechen."

„Walter ist nicht hier!" „Teile mir nur alles mit, was Du auf dem Herzen hast!"

Margot kam dieser Aufforderung ohne jeden Rückhalt nach. Sie wiederholte Wort für Wort den Inhalt ihres mit Irma geführten Gespräches. Als sie geendet hatte, sah ihr Beate tief in die Augen und sagte mit fester, ruhiger Stimme:

„Diese Besuche in der L . . . straße waren für mich kein Geheimnis. Dir ihren Zweck verraten, darf ich nicht, da es sich um geschäftliche Angelegenheiten handelt. Eifersüchtig oder gekränkt zu sein, hast Du keinen Grund. Vertraue Walter nur mit ganzer Seele, wenn ich für ihn einstehe, kannst Du jeden Zweifel schwinden lassen!"

„Ich glaube Dir!" rief das junge Mädchen.

„Und Du thust wohl daran! Was das an Deiner Mutter verübte Verbrechen und Greiners Freisprechung anbelangt so entzieht sich dieser Fall zum Teil meiner Beurteilung, doch daß er nur nach seiner Ueberzeugung handelte, daß er einzig darauf bedacht war, eine ungerechte Anklage zu entkräften, das steht fest. Ob seine Ansicht die richtige gewesen, wage ich nicht zu entscheiden, auch der bedeutendste, mit den höchsten Geistesgaben ausgerüstete Mensch kann sich irren; aber daß die Verstorbene deshalb zürnend auf Euren Bund blicken sollte, glaube ich nicht. — Einen Rat will ich Dir geben: schreibe an Egon, vertraue Dich Deinem Bruder an! Er wird Dich in einer so wichtigen Sache nicht ohne Beistand lassen. Lege die Entscheidung in seine Hand. Hier hast Du Papier und Tinte. Ich bringe Deinen Brief selbst zur Post."

Es war ein umfangreiches Schreiben, welches Margot eine Stunde später Beate übergab, die mit bewegter Stimme sagte:

„Jetzt geh' ruhig nach Hause. Dein Bruder wird das Rechte zu finden wissen." (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die vergessene Depesche.

Ein ergötzlicher Vorfall spielte sich vor kurzem in der Familie eines Häuflt auf Rügen bestehenden irischen Großkaufmanns ab. Mr. Gibbs ist ein zärtlicher Gatte und Vater von einem Vierteljahrend Knaben. Während er nun auch wieder von Hause abwesend war, hörte der Storch ein und lieferte das vierte Schnäbelein ab. Da die Mutter sich überaus schwach fühlte, hielt der Arzt es für angebracht, den Gatten per Telegramm von dem Ereignis zu benachrichtigen und zur schleunigen Heimkehr zu veranlassen. Die Depesche wurde dem Mädchen zur sofortigen Beförderung übergeben, wanderte in die Tasche der keineswegs mit hervorragender Intelligenz gesegneten Person, die überdies nicht einmal lesen konnte, und wurde, wie das so zu geschehen pflegt, über einigen unwichtigen Einkäufen vergessen. Der Zufall wollte es jedoch, daß Mr. Gibbs aus eigenem Antriebe am nächsten Tage seinem Heim einen vorübergehenden Besuch abstattete. Auf dem Wege zu seiner Wohnung traf er eine Bekannte, die ihn von den jüngsten Vorkommnissen in Kenntnis setzte, und wohl orientiert betrat er das stille, dunkel gehaltene Gemach seiner Frau, deren Zustand sich inzwischen gebessert hatte. Die Depesche wurde nicht erwähnt, und nach 24 Stunden kehrte der vielbeschäftigte Mann zu seinem letzten Aufenthaltsorte zurück. Kaum war er abgereist, als dem unzuverlässigen Dienstmädchen das nicht abgeschickte Telegramm einfiel. Es fand sich noch in ihrer Tasche vor, und nach einigem Ueberlegen entschloß sie sich, das Ding nachträglich abzuliefern. Bald nach Mr. Gibbs Eintreffen langte im Hotel auch die Drahtnachricht an, die laut dem Bermerk der Postbeamten wenige Stunden nach seiner Abreise aufgegeben war und folgenden Inhalt hatte: „Wieder ein Sohn eingetroffen, Frau schwer krank, sofort kommen." Verständnislos starrte der Empfänger auf das Papier.

„Großer Gott! Also noch einer! Wie ist das nur möglich?" Unter diesen und ähnlichen Ausrufen stürzte der Verblüffte zum Bahnhof zurück, nahm den nächsten Zug und kam mitten in der Nacht bei den Seinen an. Hier klärte sich denn bald Alles auf. Der vierfache Geist der Familie Gibbs frißt sich aber gegenwärtig gezwungen, nach einem neuen Felde für seine Thätigkeit Umschau zu halten.

Vom „Historiker" Lauff.

Zu seinem Drama „Eisenzahn" hat der Herr Major, wie die „Berl. Ztg." eine „Festschrift" drucken lassen, die den geschichtlichen Hintergrund des „Dramas" schildern will, doch hat auch hier Herr Lauff das Dichten nicht lassen können. Da heißt es nach Herrn Lauffs Darstellung in dem Gedicht, das Kurfürst Friedrich im Februar 1442 erließ:

2. Von nun an sollen neue Bürgermeister und Rathmannen bis auf weiteres aus der Gemeinde, vornehmlich aber aus den Bergwerken erwählt werden. 3. Die Bestätigung der also Gewählten behalte ich mir vor.

Von den Bürgermeistern steht in Wahrheit kein Wort an jener Stelle des Gedichts. Nur von den „Rathmannen" ist die Rede; aber es macht sich doch hübsch, daß sich schon Friedrich Eisenzahn die Bestätigung der Bürgermeister „vorbehalten" hat. Auch ein zutzend Mißverständnis ist dem Historiker Lauff untergelaufen. Unter Nr. 4 des Gedichts heißt es nach Lauff:

„Item — sollen Bürgermeister, Rathmannen und Bergwerke und die ganze Gemeinde verpflichtet sei», für ewige Zeiten keine Bündnisse zu schließen, noch Aufstand zu machen, es sei denn mit Willen der Herrschaft."

Im Original ist von einer „neuen Uplate" die Rede, die nur „mit Wissen, Vollbort und guten Willen der Herrschaft" gemacht werden darf. Uplate ist eine Auflage, eine Steuer. Daraus hat Herr Lauff einen Aufstand gemacht, noch dazu einen solchen, der nur mit allerhöchster Genehmigung veranstaltet werden darf.

Kleine Mitteilungen.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft „Bergische Volksheilstätten für heilbare Lungenkranke" in Barmen beschloß, die Anstalt bei Mondorf nach dem Entwurf des Baurats Schmieden-Berlin zu bauen. Das Heilstättengebäude umfaßt nach den neuesten Erwerbungen 37 Hektar in durchaus geeigneter Lage und in schöner, waldreicher Gegend.

Zu dem Brandunglück auf Zeche „Monopolgeist" bei Kray wird mitgeteilt, daß das gesamte Mauerwerk des Schachtgebäudes unbeschädigt dasteht und nur der hölzerne Ausbau, der in allernächster Zeit durch ein eisernes, aus bereitliegendem Material ersetzt werden sollte, verbrannt ist. Die Schachtzimmerung, die einen Teil des Schachtes bildet, wurde überhaupt nicht beschädigt. Die Wasserhaltungsmaschine arbeitet, nachdem die als Hindernis wirkenden Trümmer beseitigt worden sind, seit gestern Abend tadellos. Mit dem eisernen Ausbau des Schachtturmes wird nächste Woche begonnen.

Wie das „M. Journ." hört, fand vorgestern im Walde bei Potsdam ein Pistolenduell zwischen einem Offizier und einem Civilisten statt. Der Offizier soll im zweiten Gange eine schwere Verletzung davongetragen haben.

Die „Berliner Neuesten Nachr.", das Organ des Centralverbandes der Industriellen, schreiben: „Ein aus Essen hierher gelangtes Gerücht, laut welchem der Vorsitzende des Krupp'schen Direktoriums, Geh. Finanzrat Jencke auf Gesundheitsrücksichten demnächst in den Ruhestand zu treten gedenke, sind wir ermächtigt als jeder thatsächlichen Grundlage entbehrend zu bezeichnen. Damit erledigen sich auch alle Kombinationen über die Persönlichkeit des Nachfolgers." Nun hat Herr Oberbürgermeister Zweigert das Wort.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: Heinrich Sieberts in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Telegraphische und telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Haag, 18. Mai. Die Konferenz wurde unter den bestmöglichen Umständen eröffnet. Den morgigen Tag werden die „Abrüstungs"-Delegierten dazu verwenden, um sich über die am Samstag vorzunehmenden Wahlen der Kommissionen und Abteilungen und Aufstellung eines Arbeitsprogramms privatim zu besprechen. Fortwährend treffen Abgesandte von Gesellschaften von Friedensfreunden aus verschiedenen Ländern ein. Fast alltäglich finden seit einigen Tagen Versammlungen statt, in welchen die Frage der Abrüstung behandelt wird. Der angesehenste Klub in Haag hat den ausländischen Delegirten die Zulassung angeboten. Bezüglich der Dauer der Konferenz kann man nichts sagen. Alle Aeußerungen in dieser Hinsicht entbehren jedes sicheren Anhaltspunktes.

Paris, 19. Mai. Labori beantragte beim Generalstaatsanwalt Bertran im Namen Picquarts dessen vorläufige Freilassung. Die Anklagekammer dürfte sich erst in einigen Tagen mit dem Gesuche befassen. Die Postverwaltung teilt mit, daß die Expedition der Post für die Provinz und das Ausland gesichert sei. Die Verteilung der Briefe geht langsam von statten. Hundert Munizipalgardisten sind mit Bestellungen unterwegs. Das Publikum betrachtet staunend die neuen, bepornten Briefträger. Eingeschriebene Briefe werden heute nicht bestellt.

Am Tage nach Pfingsten,
Dienstag den 23. Mai 1899,
beginnen wir mit dem Verkaufe grosser Posten
Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffe
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Warenhaus
Gebrüder Hartoch.
8133

Sommer-Artikel.
Empfehle mein grosses Lager aller Neuheiten in
Strohhüten
Filzhüten
Mützen
Schirmen
Herren-Wäsche
Kravatten
Handschuhen
und
Sport-Artikeln
zu wirklich billigen Preisen.
Joseph Baer,
Grafenbergerstr. 3.
8157

Stadtbrückchen 1 und Wallstr.-Ecke.
Schuhwaren-Ausverkauf
nur kurze Zeit
zu noch nie dagewesenen Preisen.
Trotz der bisher schon so billigen Preise habe ich jetzt die Preise so niedrig gestellt, daß jeder staunen wird.
Bitte meine Schaufenster zu besichtigen.
Schulstiefel zum Schnüren und Knöpfen in unverwüstlicher handgepeuster Waare kosten bei mir nur
Nr. 26—29 2,50 Mk. Nr. 27—30 3,00 Mk. Nr. 31—36 3,50 Mk.
Herren-Kalbleder-Schaftstiefel, hochfeine Ausführung, neuestig, nur . . . . . 9,00 Mk.
Herren-Kalbleder-Zugstiefel, Gelbsohl, feine Ausführung . 8,00 „
„ Schafstiefel, hoch. Ausführung, prima Wichsleder 6,50 „
„ Halbschuh, Wichsleder, sehr stark . . . . 3,50 „
„ Segeltuch-Schuhe mit Lederbesatz . . . . 2,80 „
Damen-Knopfstiefel, sehr starke Waare . . . 4,75 „
„ „ Ringbesatz u. Backkappen, feine Ausführung 6,00 „
„ Spangen-Schuhe, Lederkappen, schwarze . . . 2,65 „
„ „ farbig, feine Ausführung . . . 2,10 „
Ein großer Posten Knaben-Schnürstiefel, Ringbesatz Nr. 27—35 für den Spottpreis . . . . 2,90 „
Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß bei mir die Mädchen Knopfstiefel bis Nr. 36 gehen, und bei mir auch nicht jede Nummer 20 oder 25 Pfg. mehr kostet, so wie ich offerire, verkaufe ich auch. 7954
Düsseldorfer Schuh-Bazar
Billigster Schuhwaren-Verkauf Düsseldorfs,
Stadtbrückchen 1, Wallstr.-Ecke.
Verkauf nur gegen Baar.

Wenn Sie Ihren Hausstand gründen oder ergänzen, so können Sie nirgends so vorteilhaft kaufen als im Central-Bazar Z. Mannheimer, Düsseldorf, Schadowstrasse 49, zwischen Eck- und Wagnerstr.
Machen Sie nur einen kleinen Versuch und Sie werden ständiger Kunde werden.
Versand nach auswärts unter Garantie
8134

Billige Kartoffeln!!!
per Sack Mark 3,50.
Eine Partie weiße und rothe Kartoffeln u ein großes Quantum Magnum bonum, zum Pflanzen geeignet, abzugeben,
per Sack Mark 3,50.
Jacob Franck,
Grünstraße 9. 8096

Patente
besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 88.
Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine Deutschland-Fahrräder u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands grösster Special-Fahrrad-Versand-Haus

Strohhüte
enorm billig v. 15 Pfg. an bis zu den hochfeinsten.
Bitte die Preise an den Schaufenstern anzusehen. 8072
Robert Bahn,
Hauptgeschäft:
Graf Adolf- u. Oststr.-Ecke.
Markt-, Flinger- u. Bergerstrassen-Ecke, sowie Friedrichs- und Herzogstr.-Ecke.

Wenn auch
die Detailpreise heute die Herde zu bedeutend höheren Preisen verkaufen müssen, weil die Rohmaterialien gestiegen sind, so ist die 7933
Fabrik Oststraße 98,
Hof,
doch in der Lage,
Herde selbst auf Teilzahlung
äußerst billig abzugeben.
98 Oststraße 98, Hof.

Gerostete Kaffees, Mark 1,00, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80.
rein, wohlschmeckend, aromatisch,
empfehle zu
Martin Bayertz jr.
Oststrasse 153.
Fernspr. 1050. Fernspr. 1050.
Für 40 Beutel à 1/2 Pfund oder 20 Beutel à 1 Pfund vergütet 1/2 Pfund Kaffee der bezogenen Sorte. 7896

Gut erhaltenes
Brennabor-Rad
billig zu verkaufen.
Mendelssohnstraße 19, 1. Stage.

Gebr. Copierpresse
zu verkaufen.
Graf Adolfstraße 86, Gelladen.

Futter-Kartoffeln
per 150 Pfd. Mark 2,50,
alle anderen Kartoffeln sehr billig.
Kartoffel-Consum
8120 Bandelstraße 22.

Im Nordviertel noch ein Teilnehm. an direkten Bezuge von vorzügl. gef. und billigem Brot gewünscht.
Off. u. K an die Exp. d. Ztg.

Propere Waschfrau
gesucht.
Ackerstraße 2, 2. Stage, links.

Ein braver Junge
von anständ. Eltern sucht Stelle zum Laufen nach der Schulzeit.
Näh. Oststraße 174, Unterhaus.

Kleine, anständige Familie (drei Personen) sucht im südl. Stadtteil
Wohnung
von 3 Zimmern. Gefl. Offerten u. H D an die Expedition d. Ztg.

Zu den Festtagen kauft man vorteilhaft

Union-Kaffees von unübertrefflicher Güte,
Preis **65** Pfg. bis Mk. **2,—** per Pfund.

Union-Margarine (zum Backen)
in Geschmack und Aroma von Naturbutter nicht zu unterscheiden,
Preis **35** bis **90** Pfg. per Pfund. 8112

Allerfeinste Molkerei-Süssrahmbutter
zu Mark **1,10** per Pfund.

Delikate Kompots:
Preisselbeeren per 2 Pfund-Büchse **90** Pfg.
" per 10 Pfund-Eimer Mk. **3,90**
Heidelbeeren per 2 Pfund-Büchse **75** Pfg.
" per 10 Pfund-Eimer Mk. **3,50**

Thee, Cacao, Bisquits,

in den Verkaufsstellen der Union: **Eckstr. 2a, Stockkampstr. 56, Ellerstr. 156, Lindenstr. 73.**

à M. 7,—, 9,—, 10,—, 11,50, 13,—, 15,—, 17,—, 19,—, 20,—, 21,—, 23,—, 25,—, 27,—, 28,—, 30,—, 32,—, 35,—, 38,—, 40,—, 42,—, 45,—, 48,— bis 50,—

à M. 5,—, 7,—, 8,—, 8,50, 9,—, 9,50, 10,—, 10,50, 11,—, 12,— bis 35,—

à M. 1,50, 1,75, 2,—, 2,50, 3,—, 3,50, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 7,— bis 25,—

à M. 2,—, 2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 7,— bis 20,—

à M. 1,75, 2,—, 2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 5,—, 6,—, 7,—

à M. 0,50, 0,75, 1,—, 1,25, 1,50, 1,75 bis 4,50.

Knaben-Hosen
Jünglings-Hosen
Herren-Hosen
Knaben-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Herren-Anzüge
in grösster Auswahl, in allen modernen Stoffen und Farben.
Anfertigung nach Maass.

Rabatt-Marken!

Gustav Carsch & Comp.

DÜSSELDORF,
Ecke Berger- und Wallstrasse. 8105

Adersstrasse **Düsseldorf** Ecke Pionierstr.
Königlich Niederländischer
Circus Maximilian Carré.
Heute Freitag den 19. Mai, abends 8 Uhr:
Erste grosse Parforce-Vorstellung.
30
der besten Glanznummern des Repertoirs,
unter Anderem: **Lepicq-Trio. — Schnitzeljagd.**
Morgen Samstag den 20. Mai, abends 8 Uhr:
Brillante Extra-Vorstellung
mit neuem Programm.
Alles Nähere die Plakate und Zettel.
8090 **Die Direktion.**

Entscheidungs-Ringkampf
zwischen
dem weltberühmten französischen Champion-Ringer
Monsieur Trillart
und dem Meisterschaftsringer
Theodor Lemmerz
findet **heute Freitag den 19. Mai** im
Reichshallen-Theater
Düsseldorf. statt. **Hohestr. 32.**
Es wird so lange gerungen, bis einer der Herren besiegt ist. 8137

Deutsche Gewerkvereine Düsseldorf.
Am Samstag, 20. Mai, abends punkt 8 Uhr,
im **Kaisersaal,** Kasernenstrasse:
Begrüssungs-Abend
für
Geo. N. Barnes aus London.
Generalsekretair des Ver. Maschinenbauer-Gewerkvereins.
(Amalgamated Society of Engineers)
Gewerkvereiner legitimieren sich durch das Quittungsbuch.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein 8132
Das Komitee.

Hirschburg
Düsseldorf — Grafenberg,
3 Minuten von der Endstation der elektr. Bahn.
Grösstes und schönstes Sommerlokal I. Ranges.
2500 Sitzplätze. — Herrlichste Fernsicht.
Guter Kaffee mit Bauernblatz.
Fst. Weine. Fst. Biere.

Telephon 1055.
Grosse und kleine Säle für Gesellschaften und Vereine.
Schöne geschlossene Veranda.
Schattiger Garten und Waldanlagen.
Grosser Kinderspielplatz mit Schaukeln, Rundlauf etc.
Stallung.
Zum freundl. Besuche ladet ein 8130
Franz Walbrül, Besitzer.

Geringer Einsatz. Hohe Treffer.
Aachener Domlose M. 10,— ½ Lose, M. 5 — ¼ Lose, M. 2 50 ⅛ Lose. Pfch. 13. Zusl.
Hauptgew. M. ev. **500,000,** 300,000, 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000 rc.
Pfch. 2 Zusl. **Marienburger Pferde-Los à 1 M.,** 11 Lose 10 M. Hauptgew. M. 10,000 rc. 3200 Gew. zus. M. 100,000
Diese empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 7904
Ferd. Schäfer, Königsallee 26. Telephon Nr. 498

Brautpaare
kaufen ihre Verlobungs-Ringe
am besten und billigsten in der
Trauring-Fabrik von Max Bark,
8 Flingerstraße 8.
Stets große Auswahl am Lager von 4 Mk. an bis zu den schwersten Mustern, in jedem Feingehalt. 7554
Jeder Ring ist mit dem gesetzlichen Stempel versehen.

---

3 schöne Zimmer zu vermieten Blücherstraße 66.

Fleißige **Sortiererinnen** finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Oststraße 110. 8091

Unser Spezial-Schirmgeschäft
haben wir heute eröffnet.
Den geehrten Damen halten wir insbesondere unsere **grossartigen Neuheiten** in 8135
Sonnenschirmen
für diese Saison bestens empfohlen.
Geschwister Menne, Essen.
Düsseldorf: Communicationsstrasse 5.

Rechnungs-Formulare liefert schnell und billigst Buchdruckerei **Bleifuss & Co.**